KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Donnerstag, 10. September | Nr. 250

Murmansk mit guter Wirkung von Luftwaffenverbänden bombardiert

Hohe Verluste lähmen die Angriffe der Sowjets an der mittleren Front

Deutsche Verteidigungsstellungen im Raum von Rschew wieder fest in unserer Hand

Stettin, 10. September.

Im mittleren Abschnitt haben die außerordentlich hohen Verluste in dem bisherigen Verlauf seiner wütenden Gegenangriffe den Feind gezwungen, seine Vorstöße südwestlich Kaluga und nordwestlich Medyn wesentlich einzuschränken. Örtliche Vorstöße der Sowjets trugen nicht mehr die zusammenhängende Kraft der bisherigen Angriffe.

Auch im Raume von Rschew herrscht nur örtliche Gefechtstätigkeit. Hier waren die Verluste des Feindes an Menschen und Material so hoch, daß er einheitliche stärkere Angriffe zuletzt nicht mehr vortragen konnte. Ein deutscher Gegenstoß bereinigte einige Einbruchsstellen des Feindes, so daß die deutschen Verteidigungsstellungen wieder fest in unserer Hand sind.

An der Einschließungsfront von Leningrad unternahmen die Sowjets einige von Panzerkampfwagen unterstützte Vorstöße Nach Artillerievorbereitung versuchten sie, die deutschen Abwehrstellungen zu durchbrechen. Unter erheblichen Verlusten wurden die Bolschewisten im zusammengefaßten Feuer der deutschen Waffen abgewiesen. Auch ein später mit Panzern und Flammenwerfern wiederholter Versuch brach ebenso zusammen. Ein drittes Mal wurde der Gegner am Abend abgeschlagen, als er erneut zum Sturm ansetzte.

Kaianlagen und Lagerhallen getroffen

Im hohen Norden haben deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge den bolschewistischen Flugplatz Kola-Süd an der Kolabucht bombardiert und trafen Boxen und Abstellplätze. Größere Brände wurden beobachtet, die von den getroffenen Flugzeugen herrührten. Auch das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk wurde mit Bomben belegt, wobei Kaianlagen und Lagerhallen erneut schwer beschädigt wurden. In der Stadtmitte brachen ausgedehnte Brände aus.

Die Kämpfe an der Südfront

Im Süden wurden bolschewistische Gegenangriffe von Panzern an der Terekfront zurückgewiesen. 18 von 25 angreifenden Panzern wurden vernichtet.

Auch südostwärts Noworossijsk, wo deutsche Truppen nach wechselvollem Ringen eine beherrschende Höhe gestürmt haben, brachen Versuche des Feindes in zusammengefaßten Gegenangriffen, das wichtige Höhengelände zurückzugewinnen, unter hohen Verlusten zusammen. Über 1000 Gefangene wurden eingebracht. 27 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Beherrschende Höhe genommen

Zu den Kämpfen im Festungsgebiet von Stalingrad wird bekannt, daß deutsche Panzer westlich der Stadt am frühen Dienstagmorgen vorstießen, befestigte feindliche Stellungen durchbrachen und eine beherrschende Höhe gewannen. Nachfolgende Infanterie überwand den Widerstand bolschewistischer Kampfgruppen, säuberte das im Sturm genommene Gelände und nahm weitere Höhenstellungen nach hartem Kampf. Die Bolschewisten unternahmen vergebliche Gegenangriffe, die sämtlich vor den deutschen Stellungen liegen blieben. Auch nordwestlich Stalingrad machte der deutsche Angriff weitere Fortschritte.

Nächtliche Bombardierung der Stadt

Die Luftwaffe greift weiter mit guter Wirkung in die harten Kämpfe ein. Durch die Zerstörung von 20 Panzern und 18 Geschützen brachte sie den Erdtruppen Entlastung bei dem weiteren Eindringen in das Verteidigungssystem. Drei Munitions- und zwei Treibstofflager wurden vernichtet. Im Norden von Stalingrad sowie ostwärts der Wolga wurden Eisenbahnlinien bombardiert. Schienenstränge wurden aufgerissen und in Bahnhofsanlagen, wo gerade Truppen verladen wurden, umfangreiche Brände entfacht. Kriegswichtige Ziele im Innern Stalingrads wurden in der Nacht bombardiert.

Spanien begrüßt seine Osthelden

Ein Kontingent spanischer Freiwilliger der „Blauen Division", das an der Ostfront gestanden hatte, wurde auf seiner Heimfahrt durch die spanischen Städte von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Inzwischen sind neue spanische Ablösungskontingente an die Ostfront abgegangen.

„Das Thema der 2. Front ist parlamentarisch ausgedroschen"

London weiß keinen Rat mehr

„Es geht von Stunde zu Stunde bergab - wir sind immer noch in dem Stadium, wo wir unsere Zähne zusammenbeißen müssen und können noch längst nicht von Sieg reden"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 10. September.

Die Rede, die Churchill am Dienstag vor dem Unterhaus hielt – *wir berichten darüber ausführlich auf der zweiten Seite* — wird nach Auslandsmeldungen aus London dahin ausgelegt, daß der Premierminister den Alliierten einen deutlichen Wink geben wollte, in Westeuropa könne vor dem Frühjahr eine Offensive gegen Deutschland nicht erwartet werden. Das Thema „zweite Front" sei „als parlamentarisch ausgedroschen" anzusehen.

•

„Die Tatsache, daß für die Debatte nach dem Bericht Churchills ursprünglich zwei Tage vorgesehen waren, daß sich aber im ganzen nur vier Abgeordnete zu Wort meldeten, zeigt, daß sich England in der jetzigen verfahrenen Situation keinen Rat weiß. Es gibt niemanden, der aufstehen und erklären kann, wie die Lage zum besseren zu wenden ist." Das meldet der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen".

Die Londoner Zeitungen selbst sind ziemlich betreten. Natürlich müssen sie die Erklärungen des Premierministers als „ermutigend" charakterisieren doch ist ihnen besonders das Verhalten der Abgeordneten auf die Nerven gefallen. In großer Aufmachung wird berichtet, daß Stafford Cripps das Unterhaus angebrüllt und gegen den Skandal gewettert habe, da viele Abgeordnete noch während der Churchill-Rede den Saal verließen und nachher geschlossen abrückten. Cripps hat eine weitere Erklärung Churchills an einem der nächsten Tage zur Lage in Indien angekündigt.

Die „Times" erklärt zu dem Verhalten des Unterhauses, es habe zu erkennen geben wollen, daß es nicht wünsche, jetzt grundsätzliche Kritik an der Kriegführung zu üben. Churchill habe ja erklärt, daß nicht mehr Worte, sondern Taten zählen und der umfassende strategische Gesamtplan der Kriegsführung bald in Aktion treten solle. England erwarte nun, daß die „Siegesoffensive" baldigst begonnen werde.

100 marschierten in den Speisesaal

Der Vertreter des Stockholmer „Aftonbladet" teilte gestern mit, daß fast 100 Abgeordnete während des letzten Drittels der Churchillrede demonstrativ in den Speiseraum marschierten. Londoner Zeitungen berichten dazu, die Abgeordneten hätten erklärt, sie hätten schon genug gehört und wußten im voraus, daß Churchill nichts Neues mehr sagen werde. Im übrigen habe Churchill seine Finger bei diesem Parlamentstheater im Spiele gehabt und seine Gerissenheit bewiesen, indem er die zweitägige Debatte über die Kriegslage totzuschlagen verstand, ehe sie überhaupt begonnen hatte.

Stafford Cripps völlig hilflos

Als der Arbeiterparteiler Greenwood nach Churchill für die Opposition zu sprechen begann, befanden sich nur noch 20 Abgeordnete, darunter Churchill selbst, im Unterhaus. Die anderen saßen beim Mittagessen! Der „Daily Herald" heuchelt über diese Massenflucht tiefe Entrüstung und spricht von „Posse und Skandal". Während Greenwoods Ansprache wurde es schließlich so leer, daß man aus dem Speisesaal Verstärkungen hereinholen mußte, um die Sitzung überhaupt stattfinden lassen zu können. Einige Abgeordnete ließen sich auch dazu überreden, von ihrem Mittagstisch aufzustehen, in den Sitzungssaal zu gehen, sich zählen zu lassen und sich dann wieder zu entfernen. Stafford Cripps sei völlig hilflos gewesen und habe nicht gewußt, was er angesichts der schnell verlöschenden Debatte tun sollte.

„Daily Telegraph" meint, nach Churchills Rede müsse man sich nun vergegenwärtigen, daß die Tage von Blut, Schweiß und Tränen keineswegs vorbei seien. Die Hoffnung, daß Deutschland und Japan plötzlich zusammenbrechen würden, könne man nicht hegen. In militärischer Hinsicht sei außerdem erwiesen, daß die Deutschen in der Verteidigung noch besser seien als im Angriff. „Wir sind immer noch in dem Stadium, wo wir unsere Zähne zusammenbeißen müssen und können noch längst nicht von Sieg reden."

Das Unterhaus wieder in Ferien geschickt

Das englische Unterhaus gab am Mittwoch mit 219 gegen 7 Stimmen seine Zustimmung, sich nach der gegenwärtigen Tagung für eine weitere kurze Ferienzeit zu vertagen.

„Überall im Empire geistige Verwirrung"

Ein aufsehenerregendes Eingeständnis der inneren Unsicherheit Englands — wie sie ja auch im Parlamentstheater um Churchill zum Ausdruck kam — macht die Londoner Zeitschrift „The Nineteenth Century": „Überall im britischen Empire herrsche geistige Verwirrung und die Erkenntnis, daß der Krieg verloren sei, wenn nicht sofort grundsätzliche Veränderungen in der Führung des Landes einträten. Mit England gehe es von Stunde zu Stunde bergab, während Deutschland es verstehe, den Gegebenheiten Rechnung zu tragen. „Wie kann", so fragt „The Nineteenth Century", „die britische Regierung, so wie sie heute zusammengesetzt ist, glauben, den Krieg zu gewinnen?" Trotz der vernichtenden britischen Niederlagen auf den verschiedenen Schlachtfeldern sehe man im Parlament und Außenministerium immer noch dieselben Gesichter.

Auch gegen einige Tendenzen der völligen Verbolschewisierung Englands wendet sich die Zeitschrift. Der Einfluß des Bolschewismus sei bereits so weit gediehen, daß, sollte es jemand wagen, gegen den Bolschewismus Stellung zu nehmen, dies einer Majestätsbeleidigung gleichkomme. Es gäbe viele Engländer, denen es ganz gleich sei, wenn England zugrunde gehe, solange der Bolschewismus nur noch weiter bestehen bleibt. Wie wird sich das auswirken, so fragt „The Nineteenth Century", wenn die Sowjetunion geschlagen werden sollte — und mit dieser Tatsache müsse man rechnen.

Warum reden die Generale soviel?

Der Londoner „Star" greift die kürzlich gehaltene Rundfunkrede des Generals Wavell auf und meint, man müsse sich fragen, warum eigentlich die Generale Englands und der USA. so häufig das Bedürfnis hätten, über den Rundfunk zur Öffentlichkeit zu sprechen. Hoffentlich rufe man jetzt nicht auch General Alexander von der Nordfront nach Kairo zurück, damit er sich auch über den Äther zu einem belanglosen Thema äußere. „Haben die Generale wirklich nichts anderes und besseres zu tun?" fragt das Blatt Die militärischen Führer der Achsenmächte handelten im Gegensatz dazu und schwiegen.

Haßausbruch gegen Deutschland

Der Präsident des in Blackpool tagenden englischen Gewerkschaftskongresses, Wolston Croft, hat in einer Rede in ohnmächtiger Wut gegen das deutsche Volk gegeifert. „Wir lehnen es ab, über den sentimentalen Unsinn, daß zwei Arten von Deutschen bestehen, zu diskutieren. Wir sind überzeugt, daß es viel besser für die

USA.-Truppen in Rio de Janeiro ausgeschifft

7000 Mann zur „brüderlichen Unterstützung" Brasiliens — Ekuador tritt Stützpunkte an die USA. ab — Die Galapagosinseln werden bereits seit Monaten befestigt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd Buenos Aires, 10. September.

Der vor einer Woche gemeldeten Landung nordamerikanischer Truppen auf afrikanischem Boden in Belgisch-Kongo ist jetzt die Ausschiffung von 7000 USA.-Soldaten im Hafen der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro gefolgt.

Roosevelt hat damit seine Hemisphärenpolitik wieder ein Stück vorwärtsgetrieben und zugleich den Brasilianern ein besonderes Geschenk zum Unabhängigkeitstag gemacht. Präsident Vargas hat sich beeilt, seine Truppen zu einer Reklameparade antreten zu lassen. Die an der Paradestraße liegenden Häuser deutscher und italienischer Staatsangehöriger wurden vorher gründlich durchsucht. Ihren Besitzern wurde untersagt, sich an den Fenstern sehen zu lassen.

Nach dem Muster Roosevelts wandte sich Vargas in einer Rede an die Jugend seines Landes. Er sprach dabei von der „brüderlichen Unterstützung" durch die USA. Durch Verdrehung der Tatsachen suchte er den Eintritt Brasiliens in den Krieg zu rechtfertigen. Er verschwieg wohlweislich, daß Brasilien selbst durch die völkerrechtswidrige Bewaffnung seiner Handelsschiffe die kritische Situation geschaffen hat.

Die „Schildkrötengesellschaft"

Die von uns gestern schon kurz gemeldete Errichtung eines USA.-Stützpunktes auf den Galapagosinseln wurde durch das Parlament von Ekuador gebilligt. Auch bei Santa Elena an der ekuadorianischen Küste erhalten die USA. eine Militärbasis. Schon seit mehreren Monaten befinden sich amerikanische Truppen an der Küste Ekuadors bei Guayaquil. Es kann als sicher angenommen werden, daß sich USA.-Truppen auch schon seit mehreren Monaten auf den Galapagos aufhalten. Die dortigen Befestigungsanlagen wurden als das Unternehmen einer „Schildkrötengesellschaft" getarnt.

Spanische Speisekarten in USA.

Die Bindungen mit Südamerika werden in den USA. durch einige typisch amerikanische Gesten unterstrichen. Die nordamerikanischen Hotels lassen ihre Speisekarten jetzt auch in spanischer Sprache drucken, um die „freundschaftlichen Gefühle" für Lateinamerika wenigstens in dieser Form zum Ausdruck zu bringen.

„Fliegende Festungen" nicht vollkommen

USA.-Bomber plötzlich änderungsbedürftig - Sie sollen tragfähiger und besser werden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Genf, 10. September.

Wie wenig die großsprecherischen Schilderungen von den „fliegenden Festungen" mit der Wirklichkeit übereinstimmen, geht jetzt aus einer Mitteilung des Leiters der amerikanischen Luftfahrtkammer, John H. Jouett, hervor. Danach befaßt man sich in den USA. mit dem Gedanken, die schweren Bomber abzuändern. Durch die Anbringung eines zusätzlichen Bombenmagazins außerhalb des Rumpfes soll die Tragfähigkeit erhöht werden. Damit will man auch die englische Kritik an den viermotorigen USA.-Bombern zum Schweigen bringen. Die USA.-Maschinen sollen künftig den britischen Stirling- und Halifaxbombern einschließlich der 2 Tonnen schweren „Häuserblockzerstäuber" gleichwertig sein.

Bomben auf Bedford und Great Yarmouth

In der Nacht zum Mittwoch richteten, wie London meldet, deutsche Kampfflugzeuge neue Angriffe gegen Plätze in Ostengland. Bei Tage erschienen deutsche Flugzeuge auch über der Südwestküste Englands. In beiden Fällen wurde nach englischem Zeugnis beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Stadt Bedford, die bereits am Montag bombardiert worden war, wurde abermals getroffen. Auch im Hafen von Great Yarmouth wurden durch schwere Kaliber Zerstörungen angerichtet.

Das größte Handelsschiff der USA. auf hoher See völlig ausgebrannt

Der frühere „Manhattan" war mit Frauen und Kindern unterwegs nach Amerika

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd Stockholm, 10. September.

Der frühere Passagierdampfer „Manhattan", mit 24 000 BRT das größte Schiff der amerikanischen Handelsflotte, der jetzt unter dem Namen „Wakefield" als Truppentransporter fuhr, ist auf hoher See vollständig ausgebrannt.

Das amerikanische Marineministerium gibt dazu bekannt, das Schiff sei mit über 1000 Passagieren, amerikanischen Frauen und Kindern aus England und Irland, auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten gewesen, als an Bord Feuer ausgebrochen sei. Die Passagiere wurden von begleitenden Kriegsschiffen übernommen. Der Mannschaft gelang es, die Flammen zu löschen und das ausgebrannte Schiff in einen amerikanischen Hafen abzuschleppen.

Welt sein wird, wenn erforderlichenfalls 90 Millionen Deutsche niedergehalten werden."

Sittlicher Verfall in London

„Die öffentliche Moral in London hat einen noch nicht dagewesenen Tiefstand erreicht", berichtet United Preß aus der englischen Hauptstadt. Das Leben im nächtlichen London sei so lebhaft geworden, daß auf Drängen des Parlaments die Polizei jetzt eine gründliche Untersuchung der Unterwelt angeordnet habe. Ganz junge Mädchen, vor allem aus der Provinz und vom flachen Lande, seien nach London gekommen und verdienen sich dort beträchtliche Summen. Diese „leichte Garde" werde von einer Reihe von Zuhältern organisiert, die geradezu riesige Provisionen einsteckten. Ihre Einkünfte betrügen nach polizeilichen Feststellungen oft mehr als 1000 Pfund in der Woche, eine Summe, die sogar die Ziffern aus der Unterwelt Chikagos überträfen.

Was England der Krieg kostet

Die Kriegskosten haben im Laufe der letzten Wochen im Durchschnitt 12,25 Millionen Pfund Sterling täglich betragen, gab der britische Schatzkanzler Kingslev Wood im Unterhaus bekannt. Er begründete damit den Antrag der Regierung auf Eröffnung eines Kredites von einer Milliarde Pfund Sterling, womit der gesamte Kredit seit Kriegsbeginn auf 11,5 Milliarden Pfund Sterling steige.

England stellt auf Holzgas um

In England sollen binnen kurzem 50 000 Autobusse und Lastkraftwagen auf Holzgas umgestellt werden. Diese Maßnahme stellt das erste Glied eines Planes dar, demzufolge alle schweren Motorfahrzeuge von flüssigen auf feste Brennstoffe übergehen sollen.

Neuordnung des deutschen Rechtslebens

Reichsminister Dr. Thierack sprach über seine Aufgaben - Neues nationalsozialistisches Recht — Ein menschlich und fachlich hervorragendes Richtertum ist notwendig

Drahtbericht unseres Berliner Schriftleitung

rd **Berlin**, 10. September.

Vor den Vertretern der deutschen Presse gab am Mittwoch Reichsminister Dr. Thierack in kurzen Zügen einen Überblick über einen großen und tiefgreifenden Plan der Neuorganisation des deutschen Rechtslebens, dessen Durchführung sich der neue Minister im Auftrage des Führers zur Aufgabe gemacht hat.

Heute ist ein neues großes Reich im Aufbau, ein Reich, das weit über seine bisherigen Grenzen hinausreicht, und dieses neue Gebäude erfordert naturgemäß andere Gerichtsorgane, einen anderen Richtertyp und ein anderes materielles Recht.

Der Richter soll im Leben stehen

Was zunächst den Richter als den sichtbaren Exponenten der Justiz gegenüber dem Volke angeht, so wird die wesentlichste Aufgabe sein, einen Richterstand heranzubilden, der selbstverständlich die Kenntnis der Gesetze mitbringen muß, aber selbst nicht vom geschriebenen Gesetz beherrscht wird und darüber vergißt, das Leben in seiner ganzen Vielgestaltigkeit zu erkennen. Nicht auf den Buchstaben allein soll das Urteil des Richters beruhen, sondern auf einer reifen Menschlichkeit, die sich selbst schon von der Universität an im Leben bewährt hat.

Die Vorsorge für das Heranwachsen eines solchen Richterstandes muß schon beim Nachwuchs beginnen. Es wird deshalb angestrebt, daß die jungen Referendare, die heute Soldat sind, auch weiter gefördert und nach Möglichkeit zeitweilig beurlaubt werden, um ihrem Beruf verbunden zu bleiben und ihre Examen zu machen. Ein wesentlicher Grund, weshalb man den Richter weltfremd gescholten hat, ist ein materieller: die wirtschaftliche Stellung des Richters, die dadurch charakterisiert ist, daß wir viel zu viel Richter im Reich haben. Gewiß haben die Kriegsaufgaben auch den Einsatz der Justiz gesteigert, aber die 1400 Richter, die wir heute haben, sind der Beweis einer Überorganisation auch in der Rechtsprechung. Bessergestellte und lebenserfahrene Richter werden auch in geringerer Anzahl der großen Aufgaben Herr werden, wenn der Instanzenzug vereinfacht und die Tätigkeit des Richters wieder frei von allem Nebenwerk sein wird.

Eine einzige große Instanz

„Ich sehe nicht ein", so erklärte Reichsminister Dr. Thierack gerade zu diesen beiden letzten Punkten, „warum man nicht einen einzigen klaren Instanzenzug schaffen kann. Es ist selbstverständlich, daß irgendwo das Reichsgericht ein Ventil geben muß, das einen gewissen Ausgleich bringt, das auch eine gewisse Richtlinie wahrt. Aber ebenso klar ist es, daß es genügt, wenn eine einzige große Instanz die Klärung des Tatbestandes bringt. Ebenso müsse fortfallen, daß der Richter zu stark mit Verwaltungsaufgaben belastet wird oder sich in fachliche Einzelprobleme vertiefen muß, zu denen Stellung zu nehmen Aufgabe des Sachverständigen sei."

Daneben gilt es eine starke Rechtspflege zu schaffen, d. h. eine kraftvolle und selbstsichere, eine nationalsozialistische, d. h. aus den nach außen in Erscheinung tretenden Erklärungen, vor allem durch die Richtersprüche, muß erkennbar werden, daß eine deutsche Rechtspflege aufgerichtet ist nach der Idee des Nationalsozialismus.

Der Volksrichter

Wenn der Führer in seinem Erlaß an ihn ausdrücklich die Aufgabe gestellt habe, eine starke nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen, wobei auch vom bestehenden Recht abgewichen werden könne, so bedeutet das natürlich nicht, daß er in die richterlichen Entscheidungen eingreifen könne oder daß der Richter auf Grund dieses Erlasses vom Gesetz frei sei und tun und lassen könne, was er wolle. Es bedeutet vielmehr, daß der Aufbau einer starken nationalsozialistischen Rechtspflege, zu der das Volk Vertrauen hat, nicht durch ein Recht gehemmt wird, das dem heutigen Empfinden nicht mehr entspricht. In diesem Zusammenhang betonte der Minister, daß er bewußt das Volk an der künftigen Rechtsprechung mitwirken lassen könne, es gebe in der kleinen Sphäre der Rechtsfälle genug, die der einfache, klar denkende, erfahrene Mann aus dem Volk lösen kann, ohne daß der Staat dazu ein Amt einzusetzen hätte. Darüber hinaus werde für viele Rechtsfragen der Friedensrichter das Ideal sein, der — ähnlich wie der Arzt — eingreift und heilt und erst dann zu ernsteren Maßnahmen schreitet, wenn der Fall schwerwiegender ist.

Alles in einer Hand

So überaus groß und verantwortungsvoll die Aufgabe auch sei, die der Führer ihm übertragen habe, sie sei nur zu lösen dadurch, daß jedes Neben- oder gar Gegeneinander beseitigt und die Gestaltungsvollmacht für die gesamte deutsche Rechtspflege in einer Hand vereinigt sei. Aus diesem Grunde gingen mit der Ernennung Dr. Thieracks zum Reichsminister der Justiz die Berufung zum Präsidenten der Akademie für deutsches Recht und zum Leiter des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes parallel.

Die Akademie für deutsches Recht wird dazu berufen sein, als wissenschaftlicher Helfer das neue materielle Gesetz mitzugestalten — ein neues Strafgesetz und ein neues Volksgesetzbuch. Auf der anderen Seite steht als helfende Organisation der Rechtswahrerbund, der über 100 000 deutsche Rechtswahrer umfaßt und der Menschenführung zu dienen hat.

Der Nachschub reicht nicht

Diese Erklärung Curtins löst in Australien Aufsehen und Beunruhigung aus

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Bern, 10. September.

Japans letzte Erfolge auf Neuguinea, wo sich, wie wir gestern meldeten, eine Vorhut bis nahe an Port Moresby herangearbeitet hat, während das Gros der japanischen Truppen nur noch 80 km von dieser wichtigen Hafenstadt entfernt ist, haben in Australien Bestürzung hervorgerufen.

Im australischen Repräsentantenhaus kam es gestern zu erregten Auseinandersetzungen. Ministerpräsident Curtin gab die Erklärung ab, er und die militärischen Kommandostellen seien nicht überzeugt, daß die Stärke des Heeres und der von Übersee eintreffende Nachschub für die Verteidigung des Landes ausreichend seien. Trotzdem könne Australien nicht mehr verlangen, denn möglicherweise sei der Nachschub an anderen Kriegsschauplätzen nötiger. Mit dem Mißstand und seinen möglichen Folgen müsse man sich abfinden. Diese Mitteilung löste nach einer australischen Meldung im ganzen Lande Aufsehen und Beunruhigung aus.

Die Japaner haben auf nordaustralische Häfen und Stützpunkte neue wirkungsvolle Angriffe durchgeführt. So wurden die Städte Townsville, Port Darwin, Derby und mehrere andere mit Bomben schweren Kalibers belegt. Zahlreiche Brände in Docks und Hafenanlagen entstanden. Im Hafen von Townsville wurde ein mittelgroßer Truppentransporter in Brand geworfen und sank. Ein weiterer Transporter wurde unweit von Port Darwin versenkt.

Reifezeugnis für Frontsoldaten

Nachträgliche Zuerkennung möglich

Berlin, 10. September.

Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlaß bestimmt: Frühere Schüler der höheren Schulen, die das Versetzungszeugnis in die Oberprima einer neunjährigen höheren Schule bzw. das Versetzungszeugnis in die Klasse 8 der achtklassigen höheren Schule besitzen, können auf diesem Zeugnis nachträglich auf Antrag den Reifevermerk unter der Voraussetzung erhalten, daß sie mindestens ein Jahr im Wehrdienst gestanden und sich vor dem Feinde bewährt haben. Dem Antrag ist die entsprechende Bescheinigung des Truppenteils beizufügen.

Bedingung ist, daß der Betreffende die Schule nicht vor Ostern 1936 verlassen hat, da den früheren Jahrgängen genügend Gelegenheit gegeben war, vor Ausbruch des Krieges das Reifezeugnis zu erwerben. Weitere Voraussetzung ist, daß nach dem Charakter des Versetzungszeugnisses zu erwarten war, daß der Betreffende die Reifeprüfung ein Jahr nach seiner Versetzung in die oberste Klasse hätte bestehen können.

Ritterkreuz für pommerschen Feldwebel

Er verteidigte Stellungen südostwärts des Ilmensees gegen sowjetische Übermacht

Berlin, 10. September.

Der Führer hat Stabsfeldwebel Claus Breger, Zugführer in einem Infanterieregiment, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Stabsfeldwebel Claus Breger, am 25. Dezember 1910 in Pinnow (Kr. Regenwalde) geboren, verteidigte mit nur schwachen Kräften im Raum südostwärts des Ilmensees den ihm zugewiesenen Abschnitt gegen zahlenmäßig vielfach überlegene Angriffe der Sowjets. Immer wieder warf er an der Spitze weniger Infanteristen die eingedrungenen Bolschewisten zurück und fügte ihnen schwerste blutige Verluste zu. Seinem tapferen Einsatz ist die erfolgreiche Verteidigung der Stellungen in diesem Abschnitt zu verdanken.

Generalmajor von Bismarck gefallen

Er führte eine Panzerdivision in Afrika

Berlin, 10. September.

Bei den Kämpfen in Afrika fiel der Ritterkreuzträger Generalmajor Georg v. Bismarck. Er war am Aufbau der Schnellen Truppen des großdeutschen Heeres beteiligt und wurde im Jahre 1938 Kommandeur eines Kavallerie-Schützen-Regiments. Wie bereits im polnischen Feldzug, so führte Oberst von Bismarck sein Regiment auch in Frankreich durch seinen vorbildlichen persönlichen Einsatz von Erfolg zu Erfolg. Nach Beendigung des Westfeldzuges wurde ihm vom Führer das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Der Krieg gegen die Bolschewisten sah ihn als Kommandeur einer Schützenbrigade, die überall an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten stand. Anfang des Jahres 1942 wurde er mit der Führung einer Panzerdivision unter Generalfeldmarschall Rommel in Afrika beauftragt. An den Siegen in Libyen und Ägypten hatte er hervorragenden Anteil. Als leuchtendes Vorbild selbstlosen höheren Einsatzes wird der gefallene Divisionskommandeur seinen Offizieren und Soldaten, die in allen Feldzügen dieses Krieges unter ihm gekämpft haben, unvergessen bleiben.

Pommersche Gaupresse

10. September

Sogar die Abgeordneten der Briten laufen davon

Churchill mit leeren Händen

„Wir haben die Überzeugung, die Deutschen Mann für Mann schlagen zu können . . . und sind erstaunt und verstehen nicht, warum so viele Unglücksschläge unsere Armee treffen"

„Ich bin der Ansicht daß Worte ihre Macht verloren haben", kabelte ein Amerikaner, nachdem er Churchills Rede vor dem Unterhaus am Dienstag mitangehört hatte, nach Neuyork. „Es ist schwer, über diese Rede etwas zu sagen. Es war vielleicht keine große Rede, fraglos eine geschickte. Noch während Churchill sprach, verließ eine Reihe von Abgeordneten das Unterhaus, und als die Rede beendet war, brach die Debatte zusammen. Es setzte ein Sturm auf die Ausgänge ein. Es war Essenszeit, und die Abgeordneten wollten lieber essen als weitere Reden anhören. Eine höchst bedeutsame politische Entwicklung. Es bedeutet, daß weder Churchill noch irgend jemand anders das Haus noch durch Reden bewegen kann, denn als das Parlament merkte, daß der Bericht des Premierministers eben nur ein Bericht war, verlor es das Interesse, und dieses Ereignis, von dem man gestern noch annahm, daß es eine große politische Sensation werden würde, verlief im Sande."

Wenn das schon das Urteil der Amerikaner über Churchills „große Rede" ist so erklärte gar Stafford Cripps selbst, er sei „im höchsten Grade skandalisiert" von den Vorgängen im Unterhaus. „So etwas ist noch nicht vorgekommen!" schrie er als Churchill seine Rede beendet hatte, den Abgeordneten zu, die nach den Türen drängten — statt in die für zwei Tage vorgesehene Debatte einzutreten. An der Debatte hatte kein Mensch mehr ein Interesse! Ganze vier Abgeordnete meldeten sich und sprachen vor immer leerer werdenden Bänken, so daß schließlich die Sitzung aufgehoben, die Debatte gestrichen und für den folgenden Tag ein neues Thema angesetzt werden mußte.

Das Unterhaus gibt sich selber auf

Während Roosevelt in Amerika seinem Kongreß mit der Faust droht, gibt das englische Unterhaus sich offenbar selbst auf. Allerdings — und dafür spricht sehr viel — soll nach schwedischen Berichten vor der Churchill-Rede den Unterhausabgeordneten bedeutet worden sein, man lege keinen Wert auf lange Reden, und sie möchten lieber den Mund halten. Der Grund liegt auf der Hand: Roosevelt und Churchill drängen ihre demokratischen Parlamente in den Hintergrund, da sie in ihnen Gefahrenherde wittern, falls der Krieg sich weiter so katastrophal für die Alliierten entwickelt wie bisher: es könnte dann unter den Abgeordneten die Kritik überhandnehmen und sich schließlich zu einer Macht zusammenballen. Also schaltet man diese unsichere Größe lieber von vornherein aus. Überschrift: „Demokratie"!

Die Bankrotterklärung

Churchill hat schon viele Reden gehalten. Manchmal waren es schillernde Wortspielereien, mit Theatereffekten gemischt, wenn er — wie stets bei seinen Reden — vom Whisky leicht angenebelt, von Blut, Schweiß und Tränen sprach, aber in der düsteren Zukunft doch schon ein britisches Morgenrot aufgehen sah . . Gaukler-tricks, wie er Niederlagen in ermutigende „Erfahrungen" umfälschte, um dann überwältigende Vertrauensbeweise des Unterhauses und rasenden Beifallklatschen entgegenzunehmen . . .

Dieses Mal lief das Haus schon während seiner Rede auseinander, um zum Schluß an die frische Luft zu stürmen und das ganze parlamentarische Theater auffliegen zu lassen. Man darf nicht vergessen, daß Churchills Rede seit Wochen angekündigt war, daß man ihr buchstäblich entgegenfieberte und amtlicherseits, wenn neue Rückschläge eintraten auf sie verwies. Churchill nahm auch vor übervollen Bänken und mit lautem Beifall begrüßt das Wort — aber je länger seine Ausführungen sich hinzogen, büßte er mehr und mehr das Interesse seiner Zuhörer ein. Er sprach ohne jedes Feuer, ohne jeden neuen Gedanken . . . ja, es war, wie man ohne Übertreibung sagen kann, eine Bankrotterklärung, wie sie so eindeutig noch nie abgegeben wurde.

Von Stalin wurde er barsch behandelt . .

Churchill hat jedes Gefühl für Würde und Größe, die einst mit dem britischen Empire verbunden waren und die Staatsmänner dieses Weltreiches erfüllten, eingebüßt. Dieser Mann hat nicht nur sich selbst, sondern das Empire durch seinen Bittgang nach Moskau erniedrigt, denn er, der über zwei Jahrzehnte lang leidenschaftlich anklagende Reden gegen den sadistischen Blutterror Stalins gehalten hatte, mußte im Kreml einen Kniefall tun und, wie er nun vor dem Unterhaus eingestanden hat, von Stalin sogar sich barsch behandeln lassen. Gleichzeitig aber bescheinigt er dem Herrscher im Kreml, wegen seiner in die Millionen gehenden Morde von Churchill einst als ein blutbeflecktes und abscheuliches Ungeheuer verflucht, ein großer Mann zu sein!

Lassen wir Churchill selber sprechen:

„Der Hauptzweck meiner Mission war mein Besuch in Moskau. Der persönliche Vertreter Roosevelts, Harriman, begleitete mich. Wir verbrachten vier Tage in Besprechungen mit Stalin und hatten Unterredungen, die fünf und sechs Stunden dauerten. Alles wurde mit vollständiger Offenheit und Gründlichkeit besprochen. Der Chef des Empiregeneralstabes und Wavell hatten Besprechungen über technische Angelegenheiten mit zwei der führenden russischen Militärs. Die Beschlüsse müssen geheim bleiben.

Ein Ding jedoch kann ich sagen: die Russen waren nicht der Ansicht, daß wir oder Amerika genug getan hätten, um die Last von ihnen zu nehmen. Und dies ist nicht überraschend angesichts der furchtbaren Angriffe, denen sie Widerstand leisten mußten. Wir überzeugten jedoch ihre leitenden Männer von unserer loyalen Entschlossenheit, ihnen so schnell wie möglich und ohne Rücksicht auf die entstehenden Opfer und Verluste zu helfen. Der Zweck meines Besuches war, Beziehungen eines unbesorgten Vertrauens herzustellen in der gleichen Weise, wie ich sie mit Roosevelt hergestellt hatte, und ich glaube, dies ist uns in hohem Maße gelungen. Es ist für Rußland sehr glücklich, daß es diesen starken Kriegschef an seiner Spitze hat. Stalin ist eine massive starke Persönlichkeit die sehr passend ist für die stürmischen Zeiten, in denen wir leben. Er ist ein Mann von unerschöpflichem Mut und Willenskraft, ein Mann von direkter und sogar von barscher Rede. Ein Mann von Humor, was von hoher Wichtigkeit für alle Männer und alle Nationen ist und besonders für große Männer und große Führer. Stalin hat auf mich auch den Eindruck einer tiefen und kühlen Weisheit und einer vollständigen Abwesenheit von Illusionen gemacht. Ich glaube, daß ich ihm das Gefühl beibringen konnte, daß wir gute und treue Kameraden in diesem Kriege sind, daß aber Taten und nicht Worte hierfür den Beweis liefern werden.

Die „verwandelte Natur"!

Eine Sache ist in Rußland ein unerbittlicher und unbeugsamer Entschluß: zu kämpfen, bis der Hitlerismus schließlich niederbricht. Stalin sagte mir, daß das russische Volk von Natur aus ein friedsames Volk sei, daß aber die furchtbaren Greueltaten, die ihm angetan wurden, eine solche Wut und einen solchen Zorn in ihm erregt haben, daß seine Natur sich verwandelt hat. Eine unermeßliche Besserung hat unsere Lage in den letzten zwei Jahren gekennzeichnet. Wir sind jetzt nicht mehr allein, sondern befinden uns unter den größten Nationen der Welt und marschieren zusammen vorwärts, bis der absolute Sieg errungen und auf unerschütterliche Fundamente gestellt ist."

Aber es blieb wieder bei den Worten!

Dieser Passus seiner Rede — es war ihr Höhepunkt! — ist eine britische Weltblamage und der Bankrott Churchills, denn in Moskau wurden, wie er sagte, militärische Entscheidungen getroffen: Worte sollen nicht mehr zählen, sondern nur noch Taten.

Die Zusammenhänge werden klar: als Churchill auf der Rückfahrt von Moskau war, frohlockte man in London, denn bis zur angekündigten Erklärung des Premierministers über das Ergebnis seiner Moskauer Besprechungen würden schon Taten erfolgt sein, die den endgültigen Übergang der Initiative in die Hände der Alliierten bewiesen. Man spielte auf Dieppe an. Dieses kurz darauf total gescheiterte Invasionsunternehmen ist nur der Beweis dafür, daß man in Moskau über schöne Worte von seiten Englands auch nicht hinausgekommen ist, denn im Augenblick, da Churchill versuchte, zu Taten überzugehen, war die Katastrophe schon vollzogen!

Vergebliche Versuche, Dieppe zu beschönigen

Churchill mußte aber nun vor dem Unterhaus versuchen, Dieppe wenigstens agitatorisch zu retten. Er sagte:

„Militärisches Lob für diese höchst tapfere Waffentat muß den kanadischen Truppen gespendet werden, die fünf Sechstel der angreifenden Streitkräfte ausmachten sowie der königlichen Flotte, die sie alle hinüberbrachte und die meisten von ihnen auch wieder zurück. Der Angriff wurde angesehen als gewaltsame Aufklärung. Es war ein harter und wütender Zusammenstoß, wie sie wahrscheinlich noch zahlreicher vorkommen werden in dem Ausmaß, wie der Krieg fortschreitet. Wir mußten die nötigen Informationen erhalten, bevor wir Operationen größeren Umfanges unternehmen. Der Angriff brachte eine außerordentlich befriedigende Luftschlacht zuwege. Durch diese wurden dem Feind vielleicht ebenso große Verluste an Getöteten und Verwundeten beigebracht als wir selbst erlitten. Persönlich betrachte ich Dieppe als unbedingt nötigen Vorläufer zu einer Operation vollen Ausmaßes. Der Feind kennt den raschen Zustrom der amerikanischen Divisionen und anderer Truppen nach England. Was er aber nicht weiß, ist, wann, wo und wie, mit welchen Kräften und in welcher Weise er angegriffen werden wird und was diesen Punkt anbelangt, so ist es wünschenswert, daß er seinen eigenen Grübeleien überlassen bleibt."

Es verlohnt sich nicht, auf diese törichten Phrasen einzugehen. Daß es sich in Wirklichkeit um das Scheitern der zweiten Front gehandelt hat, ist inzwischen durch eine Reihe von Indizien bewiesen. An erster Stelle steht dabei das in den letzten Tagen in der Sowjetunion offen geäußerte Mißtrauen gegenüber den englischen Aktionen, die totale Unzufriedenheit Stalins mit Dieppe, der sich über Churchill hinweg seit einigen Tagen direkt an die britische Bevölkerung wendet und auch die sich durchsetzende britisch-amerikanische Überzeugung (gerade als Echo auf die Churchill-Rede), daß die zweite Front für dieses Jahr endgültig abgeschrieben ist und im nächsten Jahr erst wieder akut werden könne . . .

Überall nichts als Niederlagen

Churchill hat weiter folgende Punkte in seiner Rede behandelt:

Die Schlacht auf den Meeren nannte er das „Fundament aller Anstrengungen der Alliierten". Im gleichen Atemzuge mußte er die schweren Verluste einräumen, die Geleitzüge nach der Sowjetunion und nach Malta erlitten haben. Damit erfuhr das englische Volk zum erstenmal von der Geleitzugvernichtung im Eismeer vor wenigen Wochen, als 37 Handelsschiffe auf den Grund des Meeres geschickt wurden. Nicht ein einziges kam in Archangelsk an! Auch der Geleitzug nach Malta, so sagte Churchill sei bös zugerichtet worden. Einen Flugzeugträger, zwei Kreuzer und einen Zerstörer habe man verloren und andere Kriegsschiffe seien beschädigt worden. Die Zahl der vernichteten Frachter verschwieg er. Der Preis sei jedoch nicht übertrieben hoch für den erzielten Erfolg: Malta habe endlich wieder Nachschub erhalten . . .

Churchill macht hier, wie er es immer versucht, aus der Niederlage einen nachträglichen Sieg: der Geleitzug, von dem sich tätsächlich nur kümmerliche Reste nach Malta flüchteten, war überhaupt nicht für diese Insel bestimmt, sondern sollte Alexandria erreichen, um die einen neuen Angriff Generalfeldmarschall Rommels fürchtende 8. britische Armee schneller und wirksamer zu versorgen, als es auf dem monatelangen Umweg um das Kap der Guten Hoffnung möglich ist. Diese „wichtige Kriegsoperation" scheiterte hundertprozentig! Daran ändert auch nichts, wenn der britische König jetzt Kapitäne und Besatzungen der wenigen Schiffe, die nach Malta durchkamen mit Orden ausgezeichnet hat.

Ägypten — ein wunder Punkt

Aber überhaupt die ägyptische Front: sie bleibt der wundeste Punkt der britischen Kriegführung. Trotzdem hat Churchill hier in seiner Rede die einzige Möglichkeit gehabt, „ganz groß" zu lügen: er phantasierte eine angeblich in den

letzten 14 Tagen geschlagene Schlacht zusammen, um durch ihren Ablauf dazutun, wie richtig und weise die Beschlüsse gewesen seien, die er bei dem Besuch des nordafrikanischen Schlachtfeldes vor kurzem getroffen habe. Ein übler dummer Schwindel. Er sei mit den Verhältnissen bei der Wüstenarmee und den Truppen in Ägypten nicht zufrieden gewesen. Deswegen habe er persönlich eingegriffen. General Auchinlek habe er, wie dieser es auch selbst gewünscht habe, durch Alexander ersetzt und die 8. Armee General Montgomery unterstellt. Roosevelt habe außerdem auf Churchills Bitten hin Tonnage geliehen, um Transporte nach Ägypten zu schaffen, so daß „ein immer breiter werdender Strom von Verstärkungen, von Ausrüstung, Panzern, Geschützen, Fahrzeugen aller Art, von England und von den USA. nach dem Mittelosten" geflossen sei. Dort stehe eine sehr gute und starke, gut ausgerüstete und entschlossene Armee, die dem Feind das weitere Vorrücken versperre.

„Sehr schwere Verluste - trotzdem gebessert"!

Die Verluste auf See, so meinte Churchill an anderer Stelle, seien immer noch sehr schwer. Trotzdem sei eine „große Verbesserung" im Vergleich mit den vorhergehenden Monaten zu konstatieren. Tragisch sei der Verlust des Kriegsschiffs „Canberra" für die australische Regierung, die bereits mehrere andere Einheiten eingebüßt habe, so daß London sich dazu habe verstehen müssen, Australien das Kriegsschiff „Shropshire" zur Verfügung zu stellen. Aber im Pazifik hätten erfreulicherweise die Amerikaner auf den Salomonen die Initiative ergriffen.

Ein Satz zur Ostfront

Zu den Kampfhandlungen im Osten ließ er sich — verständlicherweise — gar nicht aus. „Von der russischen Front möchte ich nur sagen, daß heute der 8. September ist": das war das einzige!

Die Vorherrschaft der Alliierten in der Luft wachse weiter an, und in der Zeit vom Juni bis zum 1. September seien doppelt soviel Bombenlasten auf Deutschland abgeladen worden wie in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres und mit viel größerer Genauigkeit. Die Bombardierung bei Tageslicht durch amerikanische Luftstreitkräfte sei ein neuer und immer wichtiger werdender Faktor, und zweifellos würden, was die Genauigkeit des Zielens aus großer Höhe und die gemeinsame Offensivkraft anlange, neue Möglichkeiten des Luftkrieges durch die Amerikaner und ihre „fliegenden Festungen" eröffnet. Dazu lieferte am gleichen Tage, als Churchill sprach, Amerika selbst den Kommentar: der Präsident der amerikanischen Luftfahrtkammer teilte mit, man erwäge einen Umbau der „fliegenden Festungen", da sie sich doch nicht in der erwarteten Weise bewährt und besonders eine nur unbefriedigende Last von Bomben zu schleppen in der Lage seien...

Die Worte haben ihre Macht verloren

Damit ist Churchills Rede erschöpft. Was haben die Engländer davon, wenn er ihnen außerdem noch erzählte, daß er im Juli zehn Tage hinter verschlossenen Türen mit den Abgesandten Roosevelts — darunter General Marshall, Admiral King und Hopkins — die ganze Kriegslage überprüft habe, wenn er besonders unterstrich, daß in Moskau militärische Entscheidungen gefallen sind und nun nicht mehr Worte, sondern Taten zählen, wenn gleichzeitig an allen Fronten die Operationen der Alliierten schief gehen und selbst zu den Terrorangriffen ihrer Luftwaffe von britischen Sachverständigen erklärt wird, es sei eine Torheit, zu glauben, daß man damit Deutschland besiegen könne! — „Die Worte haben ihre Macht verloren": diese Ansicht eines Amerikaners zu Churchills Rede ist wohl richtig. Auch wenn der Premierminister, der nicht mit einem Wort sagen konnte, wie er zu siegen gedenkt, nach dem Sieg eine scharfe Aburteilung aller Nazi-Kriegsverbrecher ankündigte, so hat er damit im eigenen Land kaum Eindruck machen können.

Das Dilemma ihres Krieges

Churchill hat an einer Stelle seiner Rede das Dilemma und die Aussichtslosigkeit seines Krieges selbst an einem Beispiel dargetan. Er erzählte nämlich von den britischen Streitkräften in Afrika, daß bei den Schlachten bei Ghazala und bei dem „schwierigen Rückzug" auf El Alamein die Struktur der Armee sehr in Mitleidenschaft gezogen worden sei: Divisionsformationen seien aufgelöst gewesen und die Schlachtgruppen völlig zersplittert. Trotzdem habe aber „bei den Offizieren und den Mannschaften aller Rangstufen die allgemeine Überzeugung vorgeherrscht, daß sie die Deutschen Mann für Mann schlagen können. Aber diese Überzeugung war mit dem Gefühl des Erstaunens und Nichtverstehens verbunden, warum so viele Unglücksschläge die Armee treffen. Der Geist der Truppen war bewunderungswürdig."

Churchills Charakterisierung trifft zu: mit ihrem Mund glauben sich die Briten den Nazis und überhaupt der Achse weit überlegen. Sie wollen seit Jahren schon siegen... und können gar nicht begreifen, daß es nicht dazu kommt!

Buschmann.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Unmittelbar westlich Stalingrad

Schwere Panzerverluste der Sowjets im Raume von Kaluga und Rschew

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Bei der Erstürmung einer beherrschenden Höhe südostwärts Noworossijsk wurden über 1000 Gefangene eingebracht und 27 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät erbeutet. Vor der Schwarzmeerküste versenkten Kampfflugzeuge ein Transportschiff von 500 BRT. — Am Terek verlor der Feind bei vergeblichen Angriffen 18 Panzerkampfwagen. — Im Festungsgebiet von Stalingrad durchbrachen Panzertruppen zäh verteidigte Stellungen des Feindes und nahmen in erbitterten Kämpfen unmittelbar westlich Stalingrad gelegene beherrschende Höhen. Bei Nacht wurden das Stadtgebiet sowie sowjetische Flugplätze ostwärts der Wolga bombardiert. — Südwestlich Kaluga wurden wiederholte örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Zahl der in diesem Kampfabschnitt seit dem 11. August vernichteten Panzer hat sich auf über 1000 erhöht. — Im Raum von Rschew fanden auch am gestrigen Tage keine größeren Kampfhandlungen statt. In der Zeit vom 30. Juli bis 6. September wurden hier durch Heer und Luftwaffe 2126 sowjetische Panzer vernichtet. — An der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten vereinzelte feindliche Angriffe. Auf dem Ladogasee wurden drei sowjetische Kanonenboote durch Bombentreffer schwer beschädigt. — Im hohen Norden griffen Kampfflugzeuge einen Flugstützpunkt an der Kolabucht und das Hafengebiet von Murmansk an. Jagdflieger schossen in diesem Raum 26 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab. — Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen mit deutschen und kroatischen Jägern und durch Flakartillerie 137 Flugzeuge. 4 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und bei vereinzelten Tagesstörflügen über Westdeutschland wurden in Luftkämpfen 10 britische Flugzeuge abgeschossen. Im Laufe der Nacht griffen Verbände der britischen Luftwaffe südwestdeutsches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Wohnvierteln entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden 3 der angreifenden Bomber abgeschossen. — In der Zeit vom 28. August bis 8. September verlor die britische Luftwaffe 252 Flugzeuge, davon 120 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 59 eigene Flugzeuge verloren. — Kampfflieger griffen bei Tag und Nacht Rüstungswerke und militärische Anlagen an der englischen Südküste sowie in Mittel- und Ostengland an. Ein britisches Motorschiff von 300 BRT wurde durch Bombentreffer versenkt."

•

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„In Ägypten nahm unsere Artillerie feindliche Kraftfahrzeugansammlungen unter Feuer. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, drei von deutschen Jägern, eines von den Flakbatterien von Tobruk. — Im Luftkampf über Malta wurde eine Spitfire abgeschossen und stürzte ins Meer. — Das Torpedoboot ‚Ors' versenkte ein feindliches U-Boot."

Fortdauer der Unruhen in Indien

Arbeiter zerstörten eine Textilfabrik

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 10. September.

Die aus Neu-Delhi vorliegenden britischen Berichte besagen, daß die Unruhen sowohl in Bombay und Kalkutta als auch in den indischen Provinzen fortdauern.

In Bombay kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Studenten und Polizei. Auch in Bengalen entstanden weitere schwere Unruhen, über die Einzelheiten noch nicht vorliegen, es soll zwei Tote und einige Verletzte gegeben haben.

Wie aus Bangkok gemeldet wird, stürmte eine große Volksmenge einen Polizeiposten. Ein Polizist, der Widerstand leisten wollte, wurde getötet. Mit Tränengasbomben versuchten zu Hilfe eilende Truppen die Volksmenge zu zerstreuen. Es gab sechs Tote und ungefähr 30 Verletzte. Zu besonders schweren Auseinandersetzungen kam es in Kalkutta. Dort zerstörten Arbeiter einer Textilfabrik sämtliche Maschinen. Es kam zum Kampf zwischen den Arbeitern und der Polizei. Truppenteile griffen mit Maschinengewehren ein.

Als Insassen des Zentralgefängnisses in der Provinz Bihar einen Ausbruchsversuch unternahmen, wurden eine Person getötet und 87 verletzt.

Belfast zur Gefahrenzone erklärt

Briten fordern Standgerichte für Irland

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd Stockholm, 10. September.

Obgleich die englische Zensur alle Nachrichten aus Nordirland zu unterbinden sucht, werden fortgesetzt neue Zusammenstöße zwischen Polizei und irischer Freiheitsbewegung bekannt.

In einer Londoner Meldung des „Svenska Dagbladet" heißt es, gegenwärtig sei die Lage in Ulster äußerst gespannt. Man fürchte, daß aus den Aktionen der IRA ernste Unruhen erwachsen. In britischen Kreisen werde die Einrichtung von Standgerichten gefordert. In Belfast sei ein ganzer Stadtteil zur Gefahrenzone erklärt worden. Die Polizeibewachung in diesem Gebiet werde unaufhörlich verstärkt, die Häuser systematisch nach Mitgliedern der Freiheitsbewegung durchsucht. Bei diesen Durchsuchungen seien Waffen und Dokumente aufgefunden worden, die der Polizei Hinweise auf geheime Treffpunkte und Waffenlager der IRA gegeben haben. Man habe Grund zu der Annahme, daß die irischen Freiheitskämpfer in Ulster von ihren Gesinnungsfreunden in Eire Verstärkungen erhielten. Deshalb habe man die Grenzbewachung erneut verschärft. Zahlreiche Polizeibeamte wurden bei Grenzzwischenfällen erschossen.

Lohnausfall bei Alarm voll erstattet

Reich vergütet 100 v. H. auch für Angestellte

Berlin, 10. September.

Um den Arbeitern und Angestellten etwaige Lohnausfälle bei Fliegeralarm oder Fliegerschäden voll auszugleichen und die sofortige Zahlung der Vergütungen sicherzustellen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine Anordnung erlassen.

Bisher erstattete das Reich den Unternehmern 90 v. H. der Lohnausfälle, die bei Arbeitern entstanden. Derartige Lohnausfälle werden nunmehr zu 100 Prozent aus Reichsmitteln erstattet. Weiter werden jetzt auch die Angestellten in diese Erstattung einbezogen. Hier ging man bisher davon aus, daß die Angestelltengehälter ohnehin weiterlaufen auch wenn die Betriebe wegen Fliegerschäden usw. für eine gewisse Zeit nicht arbeiten konnten. Um aber eine übermäßige Belastung von Betrieben zu vermeiden, tritt jetzt das Reich auch für die Gehaltsausfälle der Angestellten ein. Soweit in einem Kalendermonat für den Angestellten nicht mehr als 24 Arbeitsstunden ausgefallen sind, hat der Angestellte Anspruch auf Zahlung gegen den Unternehmer. Sind jedoch mehr als 24 Arbeitsstunden ausgefallen, so wird die Vergütung dem Unternehmer auf Antrag vom Arbeitsamt aus dem Reichsstock für Arbeitseinsatz erstattet.

Ausgefallene Arbeitsstunden, die durch Nacharbeit ausgeglichen werden, gelten nicht als Ausfallstunden. Verliert ein Angestellter infolge der Schäden aus Fliegeralarm sein Beschäftigungsverhältnis und hatte er bereits erhöhten Kündigungsschutz erworben, so hat er Anspruch auf Zahlung einer Abgangsentschädigung in gleicher Weise wie bei Stillegungen. Auch diese Abgangsentschädigung wird dem Unternehmer auf Antrag vom Arbeitsamt erstattet.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Portugal löscht Leuchtfeuer

Die Leuchtfeuer von Lagosta (Angola) und Cimar (Kapverdische Inseln) wurden gelöscht, wie das portugiesische Kolonialministerium bekanntgibt. Dafür wurden kleinere Befeuerungen mit weißem Licht eingerichtet, die jedoch nur eine Reichweite von zehn Meilen besitzen.

Leipziger Löwe für Hauptmann Bär

Die Stadt Leipzig hat dem aus Sommerfeld bei Leipzig stammenden Jagdflieger Hauptmann Bär, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, einen kleinen Löwen aus der berühmten Zucht des Leipziger Zoologischen Gartens geschenkt.

Ehrenmal auf dem Annaberg fertig

Das Ehrenmal für die Gefallenen der oberschlesischen Freikorps auf dem Annaberg ist jetzt fertiggestellt. 98 Stufen führen zu ihm empor. Die Umgebung des Annaberges steht unter Naturschutz.

„Nationale Verteidigungsakademie" in Ungarn

Der ungarische Landesverteidigungsverband gründete eine „Akademie der nationalen Verteidigung". Die Akademie will in allen Schichten des ungarischen Volkes das Verständnis für die Fragen der nationalen Verteidigung fördern. An mehreren Orten werden hervorragende Sachverständige dreimonatige Lehrgänge mit je 300 Teilnehmern leiten.

USA.-Bomber stürzte auf einen Häuserblock

Ein Bomber der USA.-Luftwaffe stürzte über der Stadt Newark ab. Dabei wurden drei Häuser zerstört, zwei Personen getötet und fünf verletzt.

Kadettenschulen in Kroatien

Drei Offiziersschulen sind in Kroatien gegründet worden, um Knaben kostenlos für den Militärberuf vorzubereiten. In Sarajewo ist die Schule mit dem Namen „Poglawnik Ante Pawelitsch", in Kameniza die Schule unter dem Namen „Marschall Kwaternik" gegründet worden.

Inflation auf Island

Der Vertreter des Washingtoner Pacht- und Leihbüros in Reykjavik, Charles Gage, erklärte: „Island befindet sich in einem Zustand ungehemmter Inflation, gegen die die isländische Regierung nichts zu tun scheint." In Wirklichkeit ist die USA.-Besatzung daran schuld.

Jüdische Schieber in der Türkei verhaftet

In Istanbul wurden vier jüdische Großkaufleute wegen Warenschiebungen verhaftet. Gegen zahlreiche andere Juden wurde ein Verfahren eingeleitet.

Fast eine halbe Million für einen Rembrandt

In einem Haager Kunsthaus wurde ein Rembrandt versteigert. Innerhalb von vier Minuten ging das Bild, das mit einem Grundpreis von 50 000 Gulden ausgezeichnet war, für 300 000 Gulden — fast eine halbe Million Mark — in den Besitz eines Kunsthändlers über.

Das Geld lag auf der Straße

In Schönebeck bei Magdeburg hatte ein Mann sein Erspartes in Höhe von 400 Mark in einer Zigarrenkiste aufbewahrt. Eines Tages erwischte sein Töchterchen diese „Sparkasse" und ließ das Geld in alle Winde flattern. Als der Vater dahinterkam, war nichts mehr zu erwischen.

Das Geheimnis der Carusostimme

Carusos Hausarzt hat jetzt das Geheimnis der strahlenden Stimme seines berühmten Patienten gelüftet. Diese Stimme hatte Caruso einer ganz abnormen Entwicklung seiner Stimmbänder zu verdanken. Sie erreichten eine Länge von 23 mm und konnten 150 Schwingungen in der Sekunde hervorbringen. Ferner war auch Carusos Lunge so abnorm weit, daß er einen Ton außerordentlich lange halten konnte.

Die entführte Göttin

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

20. Fortsetzung

Hartinger hatte Cena versprochen, alles in die Wege zu leiten. Es war der Gedanke in ihm aufgetaucht, sie um ihre Hand zu bitten. Er war überzeugt, bestimmt ihr Jawort zu erlangen. Sie waren so gute Kameraden geworden. In Florenz hatte er sich täuschen lassen, nichts weiter. Er würde seine Aufzeichnungen verbrennen. Er glaubte, mit ihr leben zu können. Er träumte von seiner zweiten Ehe; es war wie ein Rausch.

Zwei Wochen nach ihrer Abreise erhielt er einen Brief von Cena. Er möge sich vorläufig nicht weiter bemühen; sie müsse jetzt noch in Wien bleiben. Der Lösung ihres Vertrages hätten sich ernstliche Schwierigkeiten in den Weg gestellt.

Und dann nur wenige Kartengrüße, die er erwidert hatte. Bis zu seinem Entschluß, sie in Velden aufzusuchen . . .

Genug! Er erhob sich und wanderte weiter durch den Wald. Hoch über den Wipfeln jagten Wolkenfetzen. Es war empfindlich kalt; es würde bald regnen.

Scheite in den Kamin, lodernde Flammen! Auch an solchen Tagen konnte es behaglich sein im Gebirge. Im Geiste saß er schon mit Cena, mit Ellermann und Regina Aurich um den Kamin herum. Die beiden Frauen würden sich sicher verstehen.

Eine helle, warme Freude durchströmte ihn. Nein: Cena wußte bestimmt nichts von Skolds Anwesenheit in Velden! Der Kurort war außerordentlich gut besucht; die Menschen gingen dort aneinander vorüber wie in der Großstadt.

Er glaubte an Cena. Hatten ihn die Aufzeichnungen nicht abermals davon überzeugt, daß er damals dem Gaukelspiel seiner erregten Einbildungen erlegen war? Übrigens würde er sie sofort fragen, ob sie von Skolds Aufenthalt in Velden wisse. Aus ihrer Antwort mußte er erkennen, ob sie ihn belog . . .

Es begann zu regnen; er beschleunigte seine Schritte. Wenige Minuten später betrat er sein Haus.

Ulli lief ihm in den Weg.

„Du, Ulli, weißt du, wer heute kommt?"

„Keine Ahnung."

„Ich will dir's verraten: Tante Cena."

Das Gesicht des Jungen leuchtete auf. Dann sauste er die Treppe empor, um dem Bruder die Neuigkeit zu verkünden. Gleich darauf hörte Hartinger die Stimme von Klaus — es war ein helles Jauchzen: „Tante Cena? Au Backe, das is fein!"

•

Einige Stunden später, so um zehn Uhr herum, saß Regina Aurich mit Ellermann im großen Wohnraum des Holzhauses. Sie hatten den Platz am breiten Fenster gewählt. Draußen ging ein feiner Strichregen nieder; die Berge lagen im grauen Dunst. Vor einer halben Stunde war Hartinger mit den Jungen nach Kreuth hinuntergegangen, um Cena Reinwald abzuholen.

„Passen Sie auf", sagte Ellermann, „wir erleben jetzt etwas! Daß die Reinwald ins Haus kommt, ist mehr, als wir erwarten konnten." Er rieb sich lächelnd die Hände.

Sie saßen einander in bequemen Sesseln gegenüber; zwischen ihnen stand der Rauchtisch. Regina zündete sich eine Zigarette an. „Ellermann — ich habe ein schlechtes Gewissen . . ."

„Das ist doch gar nicht möglich! Wer im Leben so glänzend Komödie spielt wie Sie, der hat doch überhaupt kein Gewissen."

„Nun hören Sie aber auf!"

„Nicht böse sein, Regina! Aber das möchte ich Ihnen noch sagen: Warum sind Sie eigentlich nicht Schauspielerin geworden?"

„Sie übertreiben. So viel Talent wie ich hat jede Frau. Jede Frau kann sich verstellen, wenn sie einen bestimmten Zweck verfolgt."

„Und was ist der Zweck der jetzigen Sache?"

„Einem Menschen zu helfen."

„Also Hartinger. Und warum wollen Sie ihm helfen?"

„Weil er's verdient."

„Ist das alles?"

„Jawohl, Herr Ellermann!"

„Ich glaub's nicht, Regina. Da gibt es tiefere Beweggründe. Soll ich's Ihnen sagen?"

„Nein, ich will's nicht wissen."

„Sehen Sie, jetzt haben Sie sich verraten! Sie sind — —"

„Genug von Ihren Dummheiten! Wollen Sie mich ernstlich erzürnen? Sie sind ein entsetzlicher Mensch. Wäre ich Ihnen doch niemals begegnet!"

„Ich bin ehrlich und aufrichtig, und ich sage, was ich meine."

Regina seufzte: „Sagen Sie mir lieber, was in den beiden Briefen stand, die Sie heute morgen bekamen! Ich hab' Ihnen sofort angesehen, daß es wichtige Neuigkeiten waren."

„Sie haben ein feines Fingerspitzengefühl, Regina. Ja, Sie irren sich nicht. Der eine Brief war aus Wien, der andere aus Florenz."

„Aus Florenz?"

„Sie haben recht gehört — wirklich aus Florenz. Florenz ist plötzlich sehr aktiv, seitdem ich dort war. Florenz teilt mir mit, es läge eine Nachricht aus Paris vor. Und zwar folgende: Skold hat sich vor ein paar Tagen durch ein Reisebüro eine Schlafwagenkarte nach München besorgen lassen, und gleich darauf ist er abgereist. Man hält das für auffällig, weil er anscheinend seit Jahren nicht mehr in Deutschland war."

„Und der Brief aus Wien?"

„Ist nicht weniger interessant! Die Ilitschs sind endlich aufgebrochen. Sie haben den Nachtzug genommen. Wahrscheinlich treffen sie heute morgen in Kreuth ein."

„Schön."

„Weiter nichts, Regina? Kein Wort der Anerkennung? Bedenken Sie, bitte: Wenn Skold nach München fährt, dann ist er vielleicht auf dem Wege hierher. Dann wäre meine Theorie völlig richtig!"

„Sie arbeiten sehr gut. Ich habe mir Leute, die sich mit Kunst und Wissenschaft befassen, früher ganz anders vorgestellt."

„Die Welt ist ja auch völlig anders, als Sie denken."

„Unsinn, Ellermann! Sie sind ein Kuriosum."

Ellermanns Schmunzeln vertiefte sich. Dann sagte er leise und bescheiden: „Ich bin ein Mensch, der seine Pflichten kennt. Ich bin zufällig der ‚Thronenden Göttin' auf die Spur gekommen. Meine Wissenschaft fordert nun von mir, daß ich alles daransetze, dieses herrliche Kunstwerk der ganzen Welt, der es ja gehört, zurückzuschenken. Ich bin nichts als ein Diener am Werk . . . Aber, sehen Sie, da sind sie schon!" Er zeigte hinaus.

Dort unten kamen sie im Regen über die Wiese, Hartinger, Cena Reinwald, die Jungen und ein Bauernmädchen; Clarissa, die Pudelin, trottete mit hängendem Schwanz hinterher. Hartinger hielt einen großen roten Schirm über Cena. Sie trug einen weiten Lodenüberwurf und einen kleinen grünen Trachtenhut.

„Sie sieht sehr gut aus", murmelte Ellermann. „Eine bildhübsche Person! Aber wer ist das Mädel mit dem Kopftuch?"

„Die Schwester der Marinka. Hartinger hat sie aus dem Dorf heraufgeholt; Marinka wird doch nicht fertig bei so vielen Gästen."

„Sie sind plötzlich so blaß um die Nase, Regina . . ."

„Wenn man nur einmal etwas Vernünftiges von Ihnen hörte —!"

„Verzeihung! Ich stellte es nur fest."

Regina erhob sich: sie wollte Hartinger und Cena entgegengehen. Ellermann schloß sich ihr an. Sie traten auf die Diele hinaus, öffneten die Haustür und stellten sich unter das Regendach des Portals.

Langsam kam die Truppe näher. Klaus jodelte zur Begrüßung; er hatte es kürzlich von Marinka gelernt. Auch Ulli machte den Versuch, der allerdings mißlang. Hartinger schwenkte den roten Schirm.

Nun waren sie heran. Es gab eine lärmende Begrüßung. Dann standen sie alle in der Diele.

„Sie haben sich kein freundliches Wetter ausgesucht, Fräulein Reinwald", sagte Regina herzlich.

Cena strahlte. „Oh, ich hab' den Regen sehr gern auf dem Land, aber er darf nicht länger als einen Tag dauern;"

„Er dauert auch nicht länger", stellte Hartinger fest, „das Barometer steigt."

„Vorsicht!" rief Klaus. „Clarissa —!"

Aber es war schon zu spät: Die Pudeldame schüttelte sich den Regen aus dem Fell.

Fortsetzung folgt

Die neuen Lebensmittelkarten

Kaffee-Ersatz-Zuteilung um 62,5 Gramm gekürzt — Alle anderen Rationen unverändert

Köslin, 10. September.

In diesen Tagen werden in den Haushaltungen die Lebensmittelkarten für die 41. Zuteilungsperiode vom 21. September bis 18. Oktober verteilt.

In dieser Zeit gelten an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Käse (abgesehen von der in der 40. Zuteilungsperiode erfolgten Sonderzuteilung), Quarg, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver die gleichen Rationen wie in der 40. Zuteilungsperiode. Lediglich die Zuteilung an Kaffee-Ersatz wird um 62,5 Gramm auf 250 g gekürzt. Da der Anteil der Zusatzstoffe im Kaffee-Ersatz bei gleichmäßiger Verringerung des Getreideanteils erhöht worden ist, sind die Kaffee-Ersatzmittel ergiebiger geworden als vorher. An der Qualität hat sich dabei nichts geändert.

Die Reichsfettkarten, die Zusatz- und Zulagekarten sowie die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 41. Zuteilungsperiode enthalten keine Abschnitte zum wahlweisen Bezuge von Margarine oder Speiseöl.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines 41 der Reichseierkarte und des Marmeladenbestellscheins 41 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 14. bis 19. September 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Was sollen die Gaststätten-Gerichte kosten?

Die Höchstpreise für die Speisen in den Restaurants wurden durch die Preisbildungsstelle Pommern neu festgelegt - Einteilung in Preisgruppen I bis III

Köslin, 10. September.

Der Oberpräsident hat eine Anordnung über die Höchstpreise für die anzubietenden Gerichte in den Gaststätten erlassen, die mit dem 10. September in Kraft tritt.

Die einzelnen Betriebe sind in Preisgruppen eingeteilt. Im Benehmen mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungswesen entscheiden die Preisüberwachungsstellen oder die von ihnen ermächtigten unteren Preisbehörden, zu welcher Preisgruppe der einzelne Betrieb gehört. Im allgemeinen dürften die meisten Gaststätten zur Preisgruppe I zu rechnen sein. Beschwerden über die Einstufung entscheidet die Preisüberwachungsstelle bzw. die Preisbildungsstelle.

Grundsätzlich gehören zur Preisgruppe I Betriebe, deren laufende Aufwendungen das im Gaststätten- und Beherbergungswesen allgemein übliche Maß nicht überschreiten, zur Preisgr. II Betriebe mit höheren Aufwendungen, zur Preisgr. III solche mit außergewöhnlich hohen laufenden Aufwendungen. Betriebe, die bisher keinen Einstufungsbescheid erhalten haben, rechnen zur Preisgruppe I. Der Übergang zu einer höheren Gruppe bedarf der Genehmigung der Preisüberwachungsstelle. —

Das tägliche Stammgericht soll in Betrieben der Preisgruppe I höchstens 0,50 RM, der Preisgruppe II 0,64 RM, der Preisgruppe III 0,86 RM betragen. Von den weiteren zugelassenen Eintopf- und Tellergerichten gelten an fleischlosen Tagen folgende Höchstpreise: Betriebe der Preisgruppe I höchstens 0,64 RM, der Preisgruppe II 0,82 RM und der Preisgruppe III 1 RM.

An den nicht fleischlosen Tagen soll mindestens ein markenpflichtiges Eintopf- oder Tellergericht bei Abgabe von 50 g Fleischmarken in der Preisgruppe I zu 0,64 RM, II zu 0,82 RM, III zu 1 RM Höchstpreis abgegeben werden. Bei 100 g Fleischmarken Gruppe I höchstens 0,73 RM, II 0,91 RM, III 1,09 RM.

Bei den Speisenfolgen mit Suppe, Hauptspeise und Nachspeise ist mindestens ein Gedeck zu folgenden Höchstpreisen abzugeben: Fleischlose oder Fischgerichte Preisgruppe I höchstens 0,91 RM, II 1,18 RM, III 1,45 RM. Bei Abgabe von 50 g Fleischmarken zu I 0,82 RM, zu II 1,09 RM, zu III 1,36 RM. Bei Abgabe von 100 g Fleischmarken Preisgruppe I 0,91 RM, II 1,18 RM, III 1,45 RM höchstens.

Betriebe, die bisher während bestimmter Tageszeiten Gedecke geführt haben, müssen diese beibehalten. Die Ausgabezeit soll auf der Speisenkarte vermerkt werden. Die Preise für alle übrigen Speisen sollen gegenüber dem Stande vom 1. September 1939 bei Gerichten von 0,60 bis 1 RM um mindestens 0,05 v. H., bei Preisen über 1 RM um 10 v. H. gesenkt werden.

General d. I. von Chappuis gestorben

Ehemaliger Kommandeur des IR. 5 in Stettin

Stettin, 10. September.

In Magdeburg starb General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Chappuis, der als Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments 5 vielen noch bekannt sein wird.

In Schubin, Provinz Posen, wurde General von Chappuis 1886 geboren. Er trat nach Besuch des Kadettenkorps in das Grenadier-Regiment 5 ein. Nach dem Weltkrieg blieb er bei der Reichswehr, war 1934 bis 1935 Kommandeur des IR. 5 in Stettin, wurde dann Chef des Stabes des XIV. Korps in Magdeburg und 1939 Kommandeur der 15. Infanterie-Division. Im Angriff über den Aisnekanal am 9. Juni 1940 zeichnete er sich mit seiner Division besonders aus. Im August 1940 erhielt er das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Köslin er Kurznachrichten

Gesellenprüfung bestanden. Der Malerlehrling Gerhard Kretschmann bestand seine Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschuß der Malerinnung Köslin mit dem Prädikat gut.

Erfolgreiche Berufung. Erfolgreich war die Berufung, die Frau B. aus Panzerin gegen das Urteil erster Instanz eingelegt hatte, durch das sie wegen schwerer Urkundenfälschung und falscher Anschuldigung zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr drei Monaten verurteilt worden war. Die Strafkammer des Kösliner Landgerichts als Berufungsinstanz billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu, so daß sie nun mit einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten davon kam.

Kriegführung und Bauwirtschaft

Tagung des NS.-Bundes Deutscher Technik

Stettin, 10. September.

Der NS.-Bund Deutscher Technik — Fachgruppe Bauwesen — veranstaltete im Landeshaus eine Gauarbeitstagung „Behelfsmäßiger Kriegsbau".

In lebendiger Weise wurde durch den Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft, Reg.-Baurat Schiebeler, und den Sparingenieur im Wehrkreis II, Dipl.-Ing. Koepp, die Notwendigkeit dargestellt, mit dem geringsten Bauvolumen eine möglichst große Bauleistung dort zu erzielen, wo für die kriegswichtigen Fertigungen überhaupt noch gebaut werden muß. Zur Bearbeitung dieser Fragen ist ein Sonderstab von Architekten und Ingenieuren angesetzt, der die technischen Voraussetzungen schafft. Dabei haben sich bereits jetzt sehr wertvolle Ansätze gezeigt. Aus der durch den Krieg gebotenen Beschränkung entwikkeln sich ganz neue Herstellungsmethoden für das Bauwesen. Für Pommern werden neben den entsprechenden Fragen auf dem Gebiet des Industriebaues auch landwirtschaftliche Bauten, wie z. B. Kartoffelspeicher, untersucht.

Die Aufgabe, mit geringstem Aufwand an Arbeitszeit und Baustoffen ein Größtes an Bauten zu erreichen, wurde dann von Prof. Neufert in einem außerordentlich anregenden Vortrag über „Industriebau-Normung" weiter behandelt. An einer Fülle von Bildbeispielen, angefangen von Schinkel bis zu den modernsten Flugzeughallen, konnte Prof. Neufert nachweisen, daß sich auch der souveräne Baumeister einer Gemeinschaftsarbeit eingeordnet hat, um durch eine Normung der immer wiederkehrenden Teilaufgaben den Planer und den Hersteller von Bauten freizumachen für wirklich schöpferische Leistungen. Diese Normung muß sich beim Industriebau auf alle Einzelheiten erstrecken, begonnen vom Ziegelstein bis zum weittragenden Dachbinder, und beim Wohnungsbau sogar bis zur Möblierung. Damit würden auch die Voraussetzungen geschaffen, durch kleine Planungsbüros die unserer Zeit gegebenen großen Aufgaben zu bewältigen.

Im Schlußvortrag „Zur Lage der Bauwirtschaft" wies Dipl.-Ing. Desch, der Leiter der Rohstoffstelle des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft, auf die Zusammenhänge zwischen Kriegführung und Bauwirtschaft hin, in der er die Lage für den Arbeitseinsatz und die verschiedenen Baustoffe darstellte. Das ersparte Bauen im Kriege sei es, wenn man überhaupt nicht neu baut, sondern die vorhandenen Gebäude in mehreren Schichten usw. ausnützt. So kann die Bauwirtschaft ihren Anteil zum Siege beitragen.

Gauamtsleiter Mackels appellierte in seinem Schlußwort an das Verantwortungsbewußtsein aller Architekten und Ingenieure und rief zur Mitarbeit auf theoretischem und praktischem Gebiet auf.

Bublitzer Kurznachrichten

! Wir gratulieren! Die Witwe Therese Reck, Warndtstraße 6, feiert heute ihren 73. Geburtstag.

! Versammlung der NSDAP. Am Dienstagabend fand im Lokal Kolterjahn eine Versammlung der NSDAP. - Ortsgruppe Bublitz statt. Ortsgruppenleiter Pg. Schröter richtete dabei an alle Partei- und Volksgenossen den Appell, die Spenden zum Kriegswinterhilfswerk im kommenden Winterhalbjahr recht reich zu bemessen, und unterstrich u. a., daß für die rechtzeitige Einbringung der Kartoffelernte der Einsatz von allen Partei- und Volksgenossen notwendig ist.

Kordeshagen. 70 Jahre alt wird heute in voller Rüstigkeit die Witwe Rawitz. — Wir gratulieren!

Stralsund. Lichtsperre für Luftschutzsünderin. Die 36 Jahre alte Witwe Hertha Friedrichsen in Stralsund wurde in Schutzhaft genommen, weil sie sich während eines Fliegeralarms den Anordnungen des Luftschutzhauswartes widersetzte, diesem das Gesicht zerkratzte und ihn außerdem beschimpfte. Da sie auch ihre Fenster nicht ordnungsmäßig verdunkelt hatte, wird ihr nach Rückkehr aus der Schutzhaft der Lichtstrom für vier Wochen entzogen.

Das geht alle an

Heute: Verdunklung von 20,39 bis 5,51 Uhr

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pf. 13, für die Bublitzer Ausgabe: Pf. 9.

Am 14. August 1942 starb im Osten den Heldentod mein lieber Mann, Vati, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Oberfeldmeister im RAD.

Ernst Sulzberger

z. Zt. Leutnant und Kompaniechef i. e. Inf.-Regt., Inhaber des E. K. II. Kl. u. d. Verwundetenabzeichens, im 31. Lebensjahre.

Es trauern um ihn:
Ursula Sulzberger, geb. Siecke, **Jürgen** als Sohn, **Anna Sulzberger**, geb. Lindauer, als Mutter, Rheinbischofsheim/Baden, **Gustav Sulzberger**, z. Zt. im Osten, **Ludwig Sulzberger** (USA.), **Gerhard Siecke und Frau und alle Anverwandten.**

Köslin, 10. September 1942
Baster Weg 61.

Von Beileidsbesuchen bitte dringend abzusehen.

Am 29. August erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, der herzensgute, treusorgende Papa seiner beiden Kinder, unser geliebter ältester Sohn und Bruder, mein einziger lieber Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Otto Mellenthin

Obergefr. in einer Pion.-Sturmabteilung, Inh. des E. K. II. Klasse, am 16. August für Deutschlands Größe u. Zukunft im Alter von 29 Jahren gefallen ist.

In tiefem Schmerz:
Herta Mellenthin, gb. Steinkrauß, **Christa und Norbert** als Kinder, **Franz Mellenthin, Ida Mellenthin, Berta Steinkrauß**, Obergefr. **Willi Mellenthin, Paul Mellenthin**, beide im Felde, **nebst allen Anverwandten.**

Nest, 10. September 1942.

Wir opferten dem Vaterlande unser Liebstes und Bestes, unseren lieben, sonnigen, herzensguten, hoffnungsvollen, tapferen Sohn, Bruder, Enkel und Neffen, den Abiturienten

Günter Busch

Kriegsfreiwilliger in einem Schützen-Regiment. Er fiel im Alter von 18 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 18. August 1942. In seinem jungen Leben hat er uns nur Freude bereitet.

In tiefem Leid:
Familie Rob. Busch.

Köslin, 9. September 1942.

Für alle Beweise inniger Anteilnahme zum Heldentode unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Verlobten, des Gefreiten **Hans Dahlke**, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Dr. Biedermann sagen wir, zugleich im Namen aller Angehörigen, herzlichsten Dank.

Frau Emma Dahlke u. Sohn Kurt, Charlotte Treptow.

Köslin, im September 1942.

Für die liebevolle Teilnahme, die uns von allen Seiten zu dem Heldentode unseres lieben unvergeßlichen einzigen Sohnes und Bruders **Erwin** erwiesen wurde, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Familie Johannes Behl.

Köslin, im September 1942
Buchwaldstraße 22.

Sperrzeit für Tauben.

Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. März 1933 — Preuß. Gesetzsammlung Seite 464 — wird hiermit für den Umfang des Stadt- und Landkreises Köslin bestimmt, **daß Tauben in der Zeit vom 15. September bis einschl. 12. Oktober 1942 derart zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.** Diese Anordnung gilt nicht für Brieftauben.

Tauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen. Dies gilt aber nicht für Brieftauben.

Köslin, den 5. September 1942.

Der Oberbürgermeister als Kreispolizeibehörde. — **Der Landrat des Kreises Köslin.**

Rogzow - Gollendorf. — Ausgabe der Lebensmittelkarten.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten findet am Freitag, dem 11. September in der Zeit von 20 bis 21 Uhr in der Schule in Rogzow statt. Jeder Haushaltsvorstand ist verpflichtet, die Lebensmittelkarten in der oben angegebenen Zeit abzuholen oder durch eine zuverlässige Person abholen zu lassen.

Der Bürgermeister. Lenz.

Dame (Behördenangestellte) sucht **möbl. Zimmer.** Angebote erbittet **Ortel**, am Markt.

100 Morgen Wiesen gegen ⅓ des Ertrages in Natura zu verpachten. **Dom. Eckerndaus.**

Ferkel verkauft **Lau**, Sorenbohm (Feld).

Ferkel verkauft **W. Varchmin**, Altbelz.

Gute **Ferkel** verkauft **R. Pagel**, Kordeshagen.

Ferkel verkauft **E. Wendt**, Funkenhagen.

6 Ferkel z. verkaufen. **Ziegelei Wunder**, Körliner Straße 38.

Ferkel verkauft **Belde**, Steglin.

4 bis 6 Ferkel verkauft **Paul Jeske**, Zuchen.

4 Ferkel verkauft **Gietz**, Zuchen.

Junger **Schäferhund** zu verkaufen Kavelungenweg 17. Meldungen zw. 18 und 19 Uhr.

2 Schultornister (Mädchen u. Jungen) à 13.—, u. **Photoapp.**, 9×12, 40.—, zu verkaufen. Zu erfragen in der K. Z.

Vertiko, 30 RM., **Küchenschr.**, 10 RM., u. anderes zu verkaufen Karkutschstr. 11, p. rechts.

Lange schwarze **Samtjacke**, Gr. 42 (40 RM.) zu verkaufen - Saltzmannstraße 1.

2 guterhaltene **Drillinge**, einer mit Zielfernrohr, zu verkauf., Pr. 250 RM. Köslin, Tel. 25 32.

Kinderwagen (25 RM.) zu verkaufen. Zu erfrag. in der K. Z.

Holunder-, Brombeeren und Pilze kauft jede Menge. **Hotel Schumacher.**

Kaufe **Photo-Apparat**, 9×12, für Platten u. Filme. **W. Pinz**, Karlstraße 15.

Vorsatzofen (Allesbrenner) zu kaufen gesucht. Angebote unt. **P. 1121** an die K. Z.

Ofen und Kachelherd a. Abbr. zu kauf. ges. Angebote unter **F. F. 69** an die Filiale d. K. Z.

Guterh. **Mädchenmantel** f. 4 b. 6 Jahre zu kauf. ges. Angeb. u. **F. U. 62** an die Fil. der KZ.

1 P. **Damenhalbschuhe** u. 1 P. **Damenstiefel**, Gr. 40—41, zu kaufen gesucht. Angebote unt. **A. 1128** an die K. Z.

Gebr. **Sportwagen** zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. E. 68** an die Filiale der K. Z.

Tennisschläger und Bälle zu kaufen gesucht. Angeb. unter **F. D. 67** an die Filiale d. K. Z.

Gebr. oder neue **Eismaschine** von 5—8 l zu kaufen gesucht. Ang. unt. **B. 1129** an die K. Z.

Loden-Kinderkapuze mit kariertem Futter **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben Alte Bahnhofstr. 1, I l.

---

2 - **Zimmerwohnung** (Werkwohnung) mit Zubehör an älteres Ehepaar sofort zu vermieten. Angebote unter **U. 1125** an die Kösliner Zeitung.

Junges Mädel sucht sofort od. später **möbl. Zimmer.** Eigene Bettwäsche vorhanden. Ang. unter **V. 1126** an die K. Z.

Beamter sucht gut heizbares, **möbliertes Zimmer.** Angebote unter **C. 1130** an die K. Z.

Möbl. Zimmer für jung. Mädchen zum 15. Oktober gesucht, (eig. Wäsche), möglichst Nähe Krankenhaus. Angebote unter **W. 1127** an die K. Z.

NS.-Gem. „Kraft durch Freude"
Kreisdienststelle Köslin

Sensationen der Welt

Am Sonnabend und Sonntag auf dem Sportplätz am Schwarzen Berg, zu Gunsten des Kriegs-WHW. mit **Selma Traber**, Königin der Luft, Attraktion der Deutschlandhalle. **Sonja Rebart**, die mutigste Frau der Welt mit der 300 Meter langen Todesschleife über den Köpfen der Zuschauer. **Alfredo und Partner**, die Sensation des Zirkus Sarrasani 1940. Die weltberühmte Traber-Truppe auf dem 15 Meter hohen Turmseil. — Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Straße 19, Ruf 2279. Krüger & Oberbeck, Adolf-Hitler-Straße 7, Ruf 2493. — Eintrittspreise: Erwachsene 1 RM, Wehrmacht und Schüler 0,70 RM. An den Tageskassen alle Karten 1,25 RM.

Heute, Donnerstag, den 10. September 1942, um 20 Uhr im Konzerthaus Zels

Fred Trapp - Musikal-Mädels

die gute Damen - Stimmungskapelle mit Beiprogramm.

Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Straße 19, Ruf 2279.

Eintrittspreise: RM 3,50; 2,50; 2,—.

Sonnabend, den 12., und **Sonntag, den 13. September** finden in Belgard die diesjährigen festlichen

Musiktage des Scheck-Wenzin Kammermusikkreises

unter Mitwirkung von **Paul Gümmer**, Hannover (Bariton), **Elisabeth Schlemilch**, Hannover (Sopran), **Alf Linder**, Stockholm (Organist), statt.

Anmeldungen sind zu richt. an **Reichelt**, Belgard, Kleiststr. 33.

Kaufm. Privatschule von Ella Presting

Anmeldungen:
Freitag, 11. Septbr.,
12—2 und 4—7 Uhr

Handels-Kursus

beginnt **am 1. Oktober**

Hausgehilfinnen umgehend od. später gesucht. Mehrere jg. Mädchen s. vorhanden. **Internat der Landwirtschaftsschule**, Oranienburg bei Berlin — Luisenhof.

Suchen zum 1. 10. eine jüngere **Hausangestellte** für Haus- und Gartenarbeit, wenn möglich, zu Hause schlafen. **Karl Bewersdorff, W. Nigmann**, Großmöllen, Hindenburgstraße 27.

NSLB.-Arb.-Gem. f. Heimat- und Volkskunde tagt am Freitag, dem 11. September, ab 15.45 Uhr im Heimatmuseum.

Bürokraft sofort gesucht, evtl. auch halbtags. **Sägewerk Maertins**, Baster Weg 2, Tel. 24 35

Übernehme Büfett auf eigen Rechnung. Kaution kann gestellt werden. Angebote un **G. 1112** an die K. Z.